Wolken. Mit zärtlicher Thräne erinnert die Holde den Vater an die Verheißung a) und mit des Blickes Huld, der Ungewitter und Stürme erheitert, zeigt er ihr in des Schicksals Buch Roms künftige Größe b). Und so entstand das ewige Rom, klein und eng und von den heutigen Begriffen einer Stadt weit unterschieden. Häuser, mit Wänden aus Weiden geflochten und mit Lehm ausgefüllt, waren die ersten Paläste, und selbst Romulus hatte keinen bessern. Aber bald unter den folgenden Königen ward es erweitert, verschönert, verziert.

Der Gründungstag Roms ward jederzeit heilig verehrt und mit einem jährlichen Feste gefeyert. Er fiel in die Palilien, und diente nach der Zeit zu Berechnung der Jahre c).

Rom unter den Königen.

(Eine Zeit von 244 Jahren.)

Romulus.

(Jahr nach Roms Erbauung 1. vor Christi Geburt 753. Olymp. VI, 4.)

Wäre Romulus sonst nichts als ein kühner Abentheurer gewesen: so wäre seine werdende Stadt bey so manchem Mangel und der Ungebundenheit seines Haufens bald eingestürzt; aber seine Aussichten und Hoffnungen waren nicht in den engen Bezirk einer Stadt eingeschränkt, sie dehnten sich weiter aus und bezweckten ein Werk von längerer Dauer. Allgemein ehrte man den Mann in ihm, der Alle an Stärke, Klugheit und Einsicht weit übertraf, und oft schon Beweise des entschlossensten Muthes und sehr kluger Anführung gegeben hatte. Das Zutrauen, das man von jeher in seine

---

a) Qui mare, qui terras omni ditione tenerent,
Pollicitus. — — *Aen. L.* 1.

Daß zu Wasser und Land die Römer die Herrschaft erhielten.

b) His ego nec metas rerum, nec tempora pono
Imperium sine fine dedi — — *Aen. L.* 1.

Römern ist noch Ziel noch Zeit vom göttlichen Willen
Jemals bestimmt. Ihr Reich sey ewiger Dauer!

c) Man hat in der römischen Geschichte hauptsächlich zweyerley Berechnungen der Jahre. Cato Censorinus nahm das 432. Jahr nach der Zerstöhrung von Troja an, welches nach dem Dionysius von Halikarnaß mit Olymp. VII, 1. zusammentrifft. Varro setzte Roms Erbauung Olymp. VI, 3. und man hat diese Berechnung fast allgemein angenommen und auch in gegenwärtigen Bögen befolget.

Eigenschaften und Geschicklichkeiten gesetzet hatte, war schon in den Gemüthern seiner Anhänger zu fest gegründet, als daß sie die Anführung und Obergewalt über sie einem Andern anvertrauet hätten. Der Stifter Roms ward zugleich der erste König — es mag nun dieß durch Wahl, durch Übereinkunft, oder Auftrag geschehen seyn — und übernahm alle Gerechtsame, die dazumal dieser hohen Würde im Kriege und Frieden zukamen. Nach hetrurischen Brauch ließ er zwölf Lictores mit den Fasces — ein Gebünd Stäbe mit einem hervorragenden Beile — vor sich hergehen, und aus dem Volke wählte er dreyhundert junge Männer sich zu einer Leibwache. Man hieß sie Celeres, und sie thaten ihren Dienst zu Pferde und zu Fuß, und waren der Grund zum künftigen Ritterstande in Rom.

Romulus wußte seine erhaltene Gewalt mit Mäßigung zu gebrauchen, und wählte gleich anfänglich solche Mittel, welche seinem werdenden Staate Festigkeit und Dauer für die Zukunft versprachen. Das Erste und das Nothwendigste, welches er unternahm, und wodurch er zugleich seine innerliche Stärke kennen lernte, war eine ordentliche Eintheilung des ganzen Volks. Eine solche setzte ihn in den Stand einbrechenden Feinden zu widerstehen, oder auch selbst auf Unternehmungen zu denken. Bey Überzählung der Colonisten, die sich bis daher unter seine Herrschaft begeben hatten, fanden sich drey tausend drey hundert Mann, alle geschickt die Waffen zu tragen, und entschlossen für die Erhaltung ihres aufkeimenden Staates kühn alles zu wagen. Diese theilte Romulus in drey Hauptheile, deren jeder von nun an den Nahmen Tribus führte, und einen Vorsteher erhielt, den man von daher Tribunus nannte. Zu noch leichterer Übersicht ward auch jede Tribus in zehn Curien zertheilt, und eine jede derselben bekam einen Centurio zum Aufseher und einen Curio zur Besorgung des Gottesdienstes in jeder derselben. Bey dieser Volkseintheilung blieb man auch in folgenden Zeiten, und wenn auch Umstände manche Umänderung nothwendig machten: so ist sie doch jederzeit der Grund geblieben.

Nun ward auch nach dem Verhältniß dieser Volkseintheilung das kleine Gebiet um Rom, in drey Haupttheile zerstückt. Der eine ward zum Aufwande für den Gottesdienst bestimmt; der andere warf die Einkünfte des Königs zu Bestreitung der Staatsbedürfnisse ab; und der dritte, welcher zugleich der beträchtlichste war, wurde nach den dreyßig Curien in eben so viele Theile zerschnitten und den Bürgern zum Anbauen, als Eigenthum, überlassen. Ein solches Stück betrug beyläufig zwey Morgen Feldes.

Unter den Colonisten befanden sich ansehnliche Männer aus Alba, die selbst großen Anhang unter dem Volke hatten und ihre Herkunft von jenen Trojanern ableiteten, die Äneas nach Latium gebracht hatte. Auch itzt mischten sie sich in das Regierungsgeschäft, und versuchten ihre Anmaßungen immer weiter zu treiben. Romulus sah es wohl ein, daß es noch zu früh, und vielleicht auch nicht zu leicht sey, sie daran zu hindern; er wählte daher einen Mittelweg, der eines Theils ihr schon errungenes Ansehen befestigte, andern Theils aber ihn zum Urheber ihres Ansehens machte. Aus jeder Tribus ließ er drey ansehnliche und erfahrne Männer wählen, und eben so viele aus jeder der dreyßig Curien. Zu diesen neun und neunzig setzte er noch einen dazu. Diese machten seinen Rath aus, und hatten den größten Anheil an der Regierung. Man hieß sie Senatores und der Hundertste: Princeps senatus. Der König ließ seine Vorträge an sie gelangen, und von ihren Berathschlagungen hingen nach Mehrheit der Stimmen die Entschließungen ab, die hernach dem Volke, welches sich in die

Comitia curiata versammelte, vorgeleget wurden. Diese Einrichtung flocht alle Theile des Staates genau unter einander, daß keiner dem andern schädlich werden konnte, und wenn auch selbst die Einrichtung dieses Senates dem Romulus mit der Zeit gefährlich und die Ursache seines Todes ward; so war sie doch zu Erhaltung des Ganzen ungemein ersprießlich, und der Staat konnte nach seinem Tode weder in eine Anarchie ausarten, noch ein Raub einiger Wenigen werden.

Dieser Senat mit noch einigen andern ansehnlichen Familien aus Alba machten den Adel des Volkes aus, und hatten schon vordem eine Gattung Lehnsleute unter sich, die ihnen in allem folgten und gänzlich ergeben waren. Ihres Vorzugs wegen hieß man die Ersten Patricier, und die Letzten, welche das gemeine Volk ausmachten, Plebejer. Jenen bestätigte Romulus ihre eingeführten Vorrechte, und diese erhielten die Erlaubniß, sich nach Belieben einen Schutzherrn aus den Patriciern zu wählen. Ein Patricier in dieser Eigenschaft hieß Patronus, und der Lehnsmann, Cliens, und beyde waren an gegenseitige Verbindlichkeiten geknüpft, so daß dieser Schutz und Unterstützung bey Gericht und in der Noth fand; seinen Patron aber auch, als seinen Vater, ehren, und wenn es die Noth erforderte, aus der Gefangenschaft befreyen und zu Ausstattung seiner Töchter beytragen mußte. Dieser Einrichtung hat man den Geist der Einigkeit und Mäßigung zuzuschreiben, welcher die beyden verbundenen Theile die ersten fünf Jahrhunderte durch belebet hat; und man weiß binnen dieser Zeit kein einziges Beyspiel, daß auch bey den hitzigsten Zwistigkeiten, welche die drückenden Patronatsrechte oft verursachet haben, eine oder die andere Partey ihre Eifersucht bis zum Blutvergießen getrieben hätte.

Nun dachte der Stifter auch darauf, seine Volksmenge nach Möglichkeit zu mehren. In den benachbarten Städten waren vielleicht Manche, welche die rächende Hand zur Strafe suchte, oder die sonst, von einem Mißgeschick verfolgt, eine Änderung ihres Zustandes wünschten. Diesen Unglücklichen zum Besten errichtete er eine Freystätte, und versprach jedem, der dahin flöhe, Aufnahme und Hülfe. Ein Thal zwischen zweyen Hainen am Capitoliumsberge ward dazu bestimmt, und dem Gotte Jupiter, oder, wie Plutarch sagt, dem Asyläus, einer neuen Gottheit, eingeweiht. Dieß Mittel wirkte kräftig; täglich kamen Flüchtlinge an, und fanden Schutz und Theilnahme an allen Vorrechten und Gerechtsamen der älteren Bürger. Hiedurch wuchs Rom an innerer Macht, und legte den sichersten Grund zu seiner künftigen Größe.

Mit diesen politischen Einrichtungen verband Romulus zugleich diejenigen, welche die Religion seiner Colonisten angingen. Nach dem Dionysius von Halikarnaß war die Religion der Römer anfänglich weit einfacher, als in spätern Zeiten, und sie wußten noch nichts von der überausgroßen Menge der Götter, Feste und Opfer, womit ihr Kalender nachgehends angefüllet ward. Romulus und seine Albaner brachten eine Religion mit, die noch von derjenigen herrührte, welche Äneas in diese Gegenden gepflanzet hatte, und die nun, durch die Bekanntschaft mit den Hetruriern, Zusätze und Veränderungen erhielt. Eben dieser Schriftsteller berichtet auch, daß Romulus sehr vernünftige Begriffe von den Gottheiten hatte, und deswegen den ganzen poetischen Lehrbegriff der Griechen verworfen habe. In seinen Augen waren die Gottheiten allzu hohe Wesen, als daß man so frech und unverschämt seyn dürfte, ihnen Leidenschaften und Fehler, deren die Menschen selbst sich schämen, anzudichten. „Romulus, sagt dieser Schriftsteller, verwarf mit Abscheu alle die

Fabeln, welche den Göttern so viel Böses nachreden, und ihnen die ungeheuersten Verbrechen Schuld geben; denn er hielt dergleichen Erzählungen nicht nur für läppisch und unnütz, sondern auch für gottlos, weil sie die Götter solcher Leidenschaften fähig machten, deren sich Menschen selbst schämen. Dadurch gewöhnte er seine Römer, daß auch sie die Götter solcher schändlichen Thaten, die einige Fabeln denselben aufbürden, unfähig hielten, und nicht anders als mit Ehrfurcht von ihnen dachten und sprachen." Nach diesem Zeugnisse war Romulus fürwahr philosophischer, als man von seiner Erziehung und von seinem Zeitalter erwartet hätte.

Zu den Gottheiten, deren Dienst dieser kluge Fürst bey seiner Colonie einführen wollte, rechnet der heilige Kirchenvater Augustin den Janus, den Jupiter, den Mars, den Picus, den Faunus, den Tiberinus, den Herkules; und Dionysius von Halikarnaß erzählet, Romulus habe zu Ehren eines jeglichen Gottes Feste, Opfer und Ceremonien angeordnet, und den Dienst fremder Gottheiten scharf verbothen. Hiedurch vermied er klug eine Gefahr, aus der bey einem solchen zusammengebrachten Haufen Spaltungen ohne Zweifel mit der Zeit entstanden wären.

Gottesdienstliche Personen, die eigentlich ihr Herkommen seiner Anordnung verdanken, sind die schon genannten Curiones, oder diejenige Priester-Ordnung, welche den Gottesdienst einer jeden Curie besorgte. Ihr Vorsteher hieß Curio maximus. In diese Zeiten gehören noch die Fratres arvales, welche den Gottesdienst auf dem freyen Felde verrichteten, wie es die Söhne der Acca Larentia, die Romulus seine fratres arvales nannte, thaten. Das Wahrsageramt verrichteten noch bisher noch hetrurische Priester (haruspices). Ihr Amt bestand hauptsächlich darin, daß sie den Willen der Götter aus verschiedenen Anzeichen erklärten. Es gab derselben zwey Ordnungen: die Augures und Aruspices. Diese waren Wahrsager überhaupt; jene aber machten den vornehmsten Priesterorden aus, und ihr Amt war jederzeit eines der wichtigsten im Staate. Die Augurien wurden mit Vögeln und Hühnern angestellt, und nach der Meynung dieser Priester lagen die Schicksale der Bürger und des Staates in dem Fluge, in der Zahl und im Gesange der Ersten und in der Freßlust der Zweyten. a)

Unter die ältesten Festtage Roms gehören die Lupercalien, eine Feyer zu Ehren des Gottes Pan, und die Palilien zu Ehren der Göttinn Pales. Beydes sind Hirtenfeste, und das letzte trifft mit dem Gründungstag Roms zusammen.

---

a) Fürwahr eine Erniedrigung des menschlichen Verstandes! Was kann lächerlicher seyn, als wenn ein vernünftiges Wesen aus natürlichen Luftzeichen, aus dem Fluge und Gesange der Vögel und der Freßlust heilig geglaubter Hühner, aus dem Eingeweide geopferter Thiere, aus dem Geprassel des Trennholzes, aus dem Knastern und Aufsteigen des Rauchwerkes und tausend andern Dingen sein künftiges Schicksal erfahren will? Wohl gut, daß das Christenthum dem Menschen Wahrheit in die Hände gab, wenn er nicht, bey näherer Einsicht dieses Truges, in Unglauben hinsinken und sich in allem, wie in einem, betrogen zu seyn glauben sollte. Menschenwerk zerfällt, und nur Wahrheit erhält den Menschen in der Treue gegen Gott und seine rechtmäßige Oberkeit.